

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

250 (9.9.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
2,40 Mk., an den Ausgabes-
stellen abgeholt monatlich
65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
2,72 Mk., am Post-
schalter abgeholt 2,30 Mk.
Eingelommen 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen
die einpaltige Kolonelle
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeit 50 Pfennig.
Nacht nach Tarif.
Anzeigenannahme
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 250.

Samstag, den 9. September 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Revert; verantwortlich für Baden, Vokales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weick; für Sport und Vermischtes: F. W. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breitenstraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die Wurzel des Hasses.

Gerade die Umstände, unter denen sich der Eintritt Rumäniens in die Reihe unserer Feinde vollzogen hat, lassen von neuem einen der wesentlichen Untergründe des ganzen Krieges deutlicher erkennen. Wer hat in Rumänien den Krieg gewollt? Etwas die fünfundsiebzig Prozent analphabetischer Bauern, die von den Bojaren und Buzareber jungen Kapitalisten in einer fast mittelalterlichen Höflichkeit gehalten werden? Und fünfundsiebzig Hundertel bedeuten doch wirklich eine so gewaltige Mehrheit eines Volkes, daß es freche Klüge ist, wenn irgend eine ihnen völlig fremde Forderung im Namen des Volkes erhoben wird. Wir wissen aber auch, daß unter den Handwerker und Gewerbetreibenden der Städte, die sich in den letzten Jahrzehnten an deutschem und österreichischem Vorbild zu westeuropäischen Arbeitsleistungen fortgebildet hatten, der Gedanke an einen Krieg mit den Mittelmächten stets zurückgewiesen wurde und daß man in diesen Kreisen bis zuletzt an die verhängnisvolle Entscheidung nicht hat glauben wollen. Ferner ist ja auch genügend bekannt, daß es eine ganze Reihe hervorragender Staatsmänner und eine ganze Partei, diejenige der Margitikonan und Majorescu gab, die nicht nur unbedingte Neutralität, sondern sogar, wenn diese sich nicht mehr aufrecht erhalten ließe, lieber offenen Anschluß an die Mittelmächte wünschten. Woran lag es nun, daß die Wählerkreise Rumäniens und der Entente solchen Erfolg hatten, daß die Hauptentscheidungen gegen Ungarn und Bulgarien so gewaltig angefaßt werden konnten, um dem hinterhältigen Regierungsführer und den Kriegsparteien ihr schändliches Spiel zu ermöglichen? Denn wenn man auch den nationalen rumänischen Chauvinismus in den doch wirklich wenig umfangreichen Kreisen der sogenannten Intellektuellen — meist Ostjunge Studenten — nicht unterschätzen darf und das Ziel ihrer Sehnsucht die drei Millionen Rumänen in Siebenbürgen und der Bukovina auch anscheinlich genug finden kann, so bilden sie doch eben eine ausgesprochene Minorität in dem rumänischen Volke, die außerdem wissen mußte, daß die ungarländischen Rumänen — abgesehen wieder von einer kleinen Anzahl chauvinistischer Intellektueller — gar nicht erbötig sein wollten.

Die Sehnsucht nach Befreiung der siebenbürgischen Irredenen allein hätte Rumänien niemals in den Krieg geführt. Sie war nur Vor- und Reizmittel, durch das eine ganz anders geartete Kriegspartei die Leidenschaft der Unmündigen und Unklaren für sich auszunutzen verstanden hat. Eine mehr direkte und viel stärkere Triebfeder zum Kriege gegen Österreich-Ungarn und auch Deutschland war ein anderer Haß. Ein Haß, der in den letzten Jahren in der rumänischen „Gesellschaft“ im geheimen eben so giftig um sich griff, wie in fast sämtlichen anderen Ländern der Welt. Das war der Haß des gehedenden und ausbeutenden Kapitals gegen die deutsche Arbeit in ihren Erzeugnissen und ihrer Lebensauffassung. Wir brauchen ja heute kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen. Die zwei Jahre sogenannter rumänischer Neutralität sind für einen kleinen Kreis rumänischer Geschäftsmänner und ihrer Schmarotzer männlichen und weiblichen Geschlechts eine fortläufige Gelegenheit zu unerhörter persönlicher Bereicherung gewesen. In rumänischen Blättern selbst wurden ja immer wieder die Zahl der Millionen genannt, welche die laubere Ministerfamilie Cotinescu und zahlreiche andere durch direkte Bestechungsgelder des Auslandes oder durch willkürliche Ausfuhr- und Wagniswucher in ihre Taschen haben ableiten lassen. Diese Leute aber haben dabei nicht etwa nur eine besonders verdolende Gelegenheit ausgenutzt, sondern sich in ihrem eigentlichen Lebenselement u. ihrer eigentlichen Lebensauffassung bestärkt, nämlich skrupelloser und arbeitsloser Bereicherung durch Mißbrauch entweder der Kapitalisterei, vor allem aber der politischen Machtstellung. Daß von dem gewaltigen, nach Rumänien fließenden Goldstrom das rumänische Volk, die fünfundsiebzig Prozent Analphabeten, irgend einen Nutzen gehabt hätten, hat man nirgends gehört. Im Gegenteil, trotz der Zensur ist bekannt geworden, daß mehrere hunderttausend Bauern, die sich zusammenroteten, mit Maschinengewehren auseinander getrieben wurden.

Dieser ungehemmte Mißbrauch der politischen und kapitalistischen Machtstellung einer kleinen regierenden Minderheit ist dasjenige, was allen uns feindlichen Ländern gemeinsam ist. Vor allen den lateinischen, dem Frankreich Poincaré, Briand's und der „Quinze Mille“ (der Deputierten mit 15 000 Franken Diäten); dem Italien der Sonnino, Barzilai, d'Annunzio und des ganzen korrupten Parlamentarierpacks; aber auch in England hat der Krieg die sonst durch eine ideale liberale Verfassung verhällte Tatsache einer oligarchischen Regierung aufgedeckt, für die auch die Entseftung eines Weltkrieges nur ein Geschäft, wie alles übrige war. Ausland steht zwar in vieler Hinsicht für sich, aber wie eng gerade auch dort Kriegslust und Geschäft in den maßgebenden Kreisen immer verbunden war, hat in besonders greifbarer Weise Gluck und Ende des früheren Kriegsministers Suchomlinoff gezeigt.

Gemeinsam sind also unsern Feinden — Russland äußerlich ausgenommen — die liberalen Verfassungen, das Analphabetentum in den Volksmassen, das in Rumänien, Portugal und Süditalien bis fünfundsiebzig Prozent steigt, und die rücksichtslose Ausbeutung der in Unwissenheit gehaltenen, durch liberale oder nationalistische Phra-

sen verblendeten Massen zugunsten der kleinen regierenden Schichten, aus denen sich durch persönlichen Ehrgeiz und Geschäftlichkeit dann die Geschäftspolitiker und politischen Geschäftsmänner großen Stils herausheben. Es ist nun aber psychologisch nur begreiflich, daß diese Lebensauffassung und diese politische Praxis, die sich durch reinen Kapitalismus, durch politische Intrigen und schrankenlosen Mißbrauch der Presse ohne große eigentliche Arbeit durchsetzen konnten, auch einen gemeinsamen Widerwillen und Haß gegen die ganz anders geartete deutsche Methode der Arbeit, Wissenschaftlichkeit und energiegelassen Organisation erzeugte. Das ist in der ganzen Welt so gewesen und hat sich verstärkt in dem Maße, in dem die deutsche Methode sichtbare große Erfolge erzielte

und dem von den andern geübten Raubsystem zunehmende Konkurrenz machte.

In Rumänien ist aber, wie gesagt, der Haß besonders deutlich. Eine liberale Verfassung, wie sie nicht liberaler in Frankreich ist, fünfundsiebzig Prozent Analphabeten und als über Krieg und Frieden entscheidende Politiker Männer wie Bratianu, Cotinescu, Philipescu, denen im eigenen Lande die durch Politik verdienten Millionen nachgerechnet werden. Daß eine solche Zivillisation einen grimmigen Haß gegen die deutsche Art und die deutsche Staatsauffassung erzeugen muß, ist also selbstverständlich. Der Genius der Menschheit aber wird wohl wissen, wo sein Zukunftsweg geht, mehr in den Bahnen lateinischer „Zivillisation“ oder deutscher Geistes- und Arbeitskultur.

Die Kriegslage.

S. Aus Berlin wird uns gedrahlet:
Auch die letzten Tage sollten eigentlich unsere Feinde an der Westfront darüber belehrt haben, daß ihr ungeheurer Aufwand an Menschenleben und Munitionsmitteln, um unsere eiserne Mauer zu durchbrechen, eben doch schmachlich verlan bleiben. Die vereinsamten lokalen Gewinne, die wie bei Ginchy oft schon nicht über den nächsten Tag dauerten, die von ihm befestigten völlig zerstörten Gräben, Trümmer von Dorfhäusern oder Parzellen wie in Berny, Deniscourt und Chilly ändern an der bestehenden Tatsache ganz und gar nichts, daß alle unsere Stellungungen fest in unserer Hand sind. Und wenn der Feind seine Anstrengungen auch noch weiter verstärken sollte, wie nach Feststellung unserer Patrouillen wahrscheinlich ist, da die Franzosen von ihrer ganzen Front alle irgendwie entbehrlichen Truppen zur Sommerfront zusammenziehen, so ist eben auch für die notwendigen deutschen Reserven gesorgt. Bemerkenswert war die ausgedehnte feindliche Fliegeraktivität der letzten Tage; einzelne Geschwader stießen bis weit nach Belgien hinein vor, wobei auch unsere Luftschiffhalle in Brüssel zum Ziel genommen wurde, allerdings mit völlig negativem Ergebnis.

Im Osten war nördlich von Brody keine besondere Gefechtsaktivität. Dafür wird nördlich des Dnjestr wieder sehr heftig gekämpft. Unsere Stellungen wurden dabei auf dem rechten Flügel und im Zentrum hinter die Jlotz Lipa und die Najarowka zurückgenommen, während der linke Flügel fest blieb. Bei Stomorachy und Hermutow wurden die Russen mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. In den Karpaten wurden sehr heftige russische Angriffe abgewiesen, doch dürften unsere verbündeten Truppen hier bald weitere schwere Anstürme der vereinten russisch-rumänischen Streitkräfte zu bestehen haben. An der siebenbürgischen Front haben jetzt die Rumänen ihren Vortruppen stärkere Verbände nachgeschoben. Bei Kronstadt, Hermannstadt und am Zurdok-Paß kam es daher zu lebhafteren Kämpfen; Orsova ist von den Rumänen besetzt worden.

In Madonien scheiterten alle feindlichen Angriffsversuche, im Wardar-Tale und an der mittleren Struma von neuem an den festen bulgarischen Stellungen. Von der Dobrußa-Front kann nur gesagt werden, daß die Operationen planmäßig weitergehen. Vor dem rumänischen Hafen Mandalia wurden russische Seestreitkräfte von U-Booten angegriffen.

Oberst Egli über die Kriegslage.

(Eigener Bericht.)
r. Von der schweizerischen Grenze, 8. Sept. In den „Basel Nachrichten“ führt Oberst Egli gelegentlich einer Rede nach der Pariser Korrespondenz des Blattes aus: Niemand, der die heutige Kriegslage ohne Voreingenommenheit prüft, kann sich der Erkenntnis verschließen, daß die kämpfenden großen Völker zum Kampf bis zum Letzten entschlossen sind und daß sie alle nach 25 Monaten schwerer Kämpfers noch auf den Sieg hoffen. Gewiß haben die Alliierten die Überzahl und gründen darauf ihre Hoffnung, aber das ist keine Versicherung gegen die Niederlage, namentlich gegen einen starken Hund, in dem das Bewußtsein herrscht, daß jedes Glied, das nicht bis zu Ende sein Schicksal leidet, zugrunde gehen muß. Das hat dazu geführt, daß bei den Zentralmächten und ihren Verbündeten schon seit langem ein Zusammenarbeiten stattfindet, wie man es bisher bei Koalitionen in der Westfront nicht kannte. Diese Stärke des Bundes werden die Alliierten nie erreichen, weil jeder zu viel eigene große Interessen im Spiel hat und sich daher in seinen Kriegshandlungen nicht völlig einem leitenden Gedanken unterwerfen kann. (Ziti. Nbe.)

Ein Tagesbefehl Joffres.

(Eigener Drahtbericht.)
(:) Daag, 5. Sept. Anlässlich des Kriegseintrittes Rumäniens richtete Joffre einen Tagesbefehl an seine Truppen, worin er ihnen nicht bloß den gesicherten Sieg der Entente, sondern auch das Kriegsende für das laufende Jahr in Aussicht stellt.

Angriffe gegen Sarraill. — Bevorstehende Abhebung Sarraills?

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 8. Sept. Der Pariser Korrespondent des „Journal de Geneve“ teilt seinem Blatt mit Genehmigung der französischen Zensur mit, daß die Möglichkeit einer Abhebung des Generals Sarraill nahegerückt sei. Die Ursache für diesen Wechsel liege in einem Konflikt des Generals mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand. Ueber die Vorgeschichte des Konflikts wird mitgeteilt, daß General Sarraill seinen Oberbefehl weniger seinen militärischen Fähigkeiten als dem Wunsch der Pariser Regierung verdanke, einen gefährlichen Politiker mit jakobinischen Tendenzen von der Hauptfront möglichst fernzuhalten. Die „Gazette de Lausanne“ bringt dazu folgende Mitteilung, deren Richtigkeit dem Korrespondenten der „Berl. Nationalzeitung“ von griechischer Seite bestätigt wird: Man kennt die Ideen des Generals Sarraill; er ist nicht nur ein hervorragender Offizier, sondern auch ein Bürger mit sehr bestimmten politischen Ansichten. Sarraill ist mit derselben Leidenschaft Republikaner wie ein Nobelpreisträger. Er sieht in Thron und Altar zwei gleich verhängnisvolle Einrichtungen. Für ihn wäre es eine persönliche Genugtuung, wenn er seinen Feldzug auf dem Balkan durch die Enthronung eines Königs einleiten könnte. Sarraill möchte gern die Rolle eines Machers von Republiken spielen, und er würde zweifellos lieber Venizelos als Präsidenten einsehen, als König Konstantin durch seinen ältesten Sohn ersetzen lassen. Aber Russland würde, so sagt man, die Einrichtung eines republikanischen Staatswesens auf dem Balkan sehr ungern sehen, und Sarraill muß auf die Wünsche Petersburgs Rücksicht nehmen.

Inzwischen rühren sich aber in Frankreich selbst die konservativen Feinde des republikanischen Generals und Königsstürzers; sie benötigen keine fortgesetzte Untätigkeit an der Salonikifront zu mehr oder weniger verdeckten Angriffen. Das hierale „Echo de Paris“ hat bereits vor einigen Tagen den Anfang gemacht, als sein Militärkritiker jählich schrieb: „Sarraill rührt sich immer noch nicht. Ich weiß nicht warum, er muß doch einen Plan haben, und dieser Plan muß sein, die Bulgaren möglichst bald anzugreifen im Verein mit den Russen und Rumänen, um sie zu vernichten.“ Es scheint unzweifelhaft, daß eine lebhaftere Bewegung gegen Sarraill in Paris eingeleitet hat, und es werden beständig Gerüchte von seiner bevorstehenden Absetzung durch General Foch verbreitet. Als Hauptgegner Sarraills gilt General Castellana.

Auch in England ist man schlecht auf Sarraill zu sprechen, weil er seiner Zeit die Abberufung des englischen Generals Maschon verlangt und durchgeführt hat. Andererseits fürchtet die französische Regierung, den republikanisch gesinnten Feldherrn nach Paris zurückzuführen.

Bern, 8. Sept. Zur militärischen Lage auf dem Balkan schreibt Hervé im „Victoire“: Die öffentliche Meinung Frankreichs äußere sich seit einigen Tagen fast wegwerfend über die Tätigkeit Sarraills, der mit 450 000 Mann 250 000 Oesterreichern und Bulgaren gegenüberstehe. Die Kritik sei soweit gegangen, daß man sich bei den linksstehenden Parteien gefragt habe, ob sie nicht auf ein Räntepiel der Regierung zurückzuführen sei. Demgegenüber meint Hervé, man tue Sarraill unrecht, wenn man voreilig behaupten wolle, er sei seiner Aufgabe nicht gewachsen, zumal über die Stärkeverhältnisse der beiden Parteien nichts genaues bekannt sei und niemand Sarraills Kriegsplan kenne. Die Bulgaren seien gar nicht so schlimm daran, wie man anfänglich angenommen habe, und die Russen würden Hunderttausende und Überhunderttausende gegen die Bulgaren einsetzen müssen, um ihrer Herr zu werden. (Z. B.)

Oldenburgs Klage.

—er. Aus Berlin wird uns geschrieben:

Herr von Oldenburg, der alte Kaiser im Streit, dem man in demokratischen Kreisen auch heute noch nicht vergessen kann, daß er vor Jahren einmal die Schließung des Reichstages mit seinem berühmten „Leutnant und zehn Mann Soldaten“ anregte, hat an den deutschen Landwirtschaftsrat ein Schreiben gerichtet, das sich für eine schwere Anklage gegen den ganzen Aufbau unserer Lebensmittellieferung enthält. Selbstsam genug, daß dabei der hochkonservative Agrarier von Oldenburg mit dem agrarischen Demokraten Heim sehr viel Berührungspunkte aufweist, nicht allein in der Kritik, sondern auch in den positiven Vorschlägen der Verbesserung der auch heute noch keineswegs idealen Zustände. Herr von Oldenburg ist Gegner des Systems der Höchstpreise. Er glaubt, daß die Ausschließung des freien Wettbewerbs schuld an den ganzen unerquicklichen Zustände träge, und vertritt sich einen Umschwung nur, wenn die Gesetzgebung wieder rückwärts revidiert und alle Höchstpreise beseitigt werden. Das ist, so will uns wenigstens scheinen, ein gefährlicher Trugschluß. Gewiß ist es richtig, daß die hohen Preise, für die der Preis erst in zweiter Linie in Frage kommt, dann in der Lage wären, sich zu kaufen, auch an Lebensmitteln, monach ihnen der Sinn steht. Gewiß ist es auch zum Teil richtig, daß ein großer Teil der Arbeiter heute besser verdient als in Friedenszeiten. Aber darauf allein kann man die Volksernährung nicht aufbauen. Der Preis derjenigen, für die zu sorgen ist, bleibt immer so ungeheuer, daß die wenigen, die aus diesem Rahmen herausfallen, dagegen gar nicht zu Buche schlagen. Wenn wir uns recht erinnern, hat Berlin den Versuch gemacht, für die Minderbemittelten bis zu einem Einkommen von dreitausend Mark besondere Erleichterungen zu schaffen, und es stellte sich nachher heraus, daß von den etwa sechsunderttausend Berliner Haushaltungen über eine halbe Million zu den Minderbemittelten gehörten. Die Aufhebung der Höchstpreise also wäre heute ein Geschenk an die Produzenten und einen verschwindend kleinen Bruchteil der Konsumenten, während die große Mehrzahl unter erheblichen schwierigeren Bedingungen zu leben hätte.

Der Fehler ist nun einmal gemacht und an dem System für die Dauer des Krieges nichts mehr zu ändern. Wir glauben alle an einen kurzen Krieg, und darauf ist auch die ganze Preispolitik aufgebaut worden. Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, umgekehrt zu verfahren und mit dem Mengenproblem zu beginnen, das Preisproblem dagegen erst an zweiter Stelle zu regeln. Wie wir die Dinge heute ansehen, möchten wir glauben, daß man damit weiterkommen wäre. Aber mitten im Strom läßt sich das Pferd nicht wechseln. Wir müssen jetzt durchkommen so gut und so schlecht es geht und wir können auch durchkommen, allerdings nur dann, wenn die Eingriffe des Kriegsernährungsamts sehr viel rascher und sehr viel durchschneidender erfolgen als bisher. Es ist eben — darin spricht Herr von Oldenburg wohl allen aus dem Herzen — nicht damit getan, daß eine unendliche Masse von Kriegsgesellschaften gebildet werden, die auf Kosten der Allgemeinheit schwimmen und nicht von der Brauchbarkeit ihrer Arbeit abhängen, die infolgedessen auch ein erstaunliches Geschäft darin entwickeln, die notwendigen Dinge des Bedarfs, die sie zu betreiben haben, spurlos aus dem Verkehr verschwinden zu lassen. Wir erleben es ja fast täglich, daß eine neue solche Gesellschaft gegründet wird, die sich ein teures Büro — nicht unter fünfzigtausend Mark! — mietet, da prächtige Perletpetpide, Klubgefäß und Delgemälde hineinbringt, und dann ihre Tätigkeit beginnt, die in endlosen Beratungen besteht, derweil sich der Gegenstand ihrer Sorge entweder verflüchtigt oder mit ihrer Hilfe Preise erlangt, die wirklich schon jenseits des Buchers liegen: Womit keineswegs gesagt sein soll, daß diese Gesellschaften nicht aus Nützlichem geleistet hätten; aber sie arbeiten langsam, sie arbeiten teuer und sie sind vor allem nicht schmeigelig genug, um sich dem Einfluß der Interessen entgegen und ihre Wirtschaftlichkeit ausschließlich auf die Masse der Verbraucher einstellen zu können.

Den notwendigen Ausgleich hätte das Kriegsernährungsamt bilden sollen, das sich in den wenigen Monaten seiner Tätigkeit auch schon zu einer Behörde von erstaunlichem Umfange ausgemacht hat, ohne daß seine sachlichen Ergebnisse dazu in entsprechendem Verhältnis ständen. Wir haben die Schwierigkeiten, mit denen Herr von Batocki zu kämpfen hatte, an dieser Stelle mehr als einmal gemöhrt, haben auch gemöhrt davor, allzugroße Hoffnungen an sein Kommen zu knüpfen. Aber trotzdem müssen wir zugeben, daß wir von den Ergebnissen seiner Tätigkeit außerordentlich enttäuscht sind. Es scheint, als ob die Wauern, die um ihn errichtet sind, doch auch für seinen Willen übermächtig werden. Das Herumreisen im Lande ist gewiß etwas Nützlichem, aber es macht den Erfolg nicht aus, und wenn man sieht, wie immer neue Wege entdeckt werden, die am Kriegsernährungsamt vorbeigehen, dann kann man nicht ohne Sorge in die Zukunft blicken. Ist es nicht eigentlich ungeheuerlich, daß auch heute noch die Preissteigerung für Lebensmittel, an denen wir reichlich haben, ins Ungemeinere weitergeht, daß nichts geschieht, um

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

diese Bewegung zu stoppen. Der Mangel an Fleisch weist uns auf Fische und Vögel an. Aber selbst Vögel, an denen wir Ueberfluß haben, erzielen heute Preise, die über das Vierfache des Friedenspreises betragen. Wo will das hinaus? Da ist es wohl Gott nicht verwunderlich, wenn Herr von Oldenburg mit seiner stark negativen Kritik Zustimmung auch bei Bevölkerungsschichten findet, die von seinen wirtschaftlichen Anschauungen sonst meilenweit entfernt sind.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Amtl. Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Somme nördlich des Flusses andauernd bedeutende Artillerietätigkeit. Südlich des Flusses entbrannte der Infanteriekampf am Nachmittag von neuem. Mit großen Verlusten ist der Angreifer abgeschlagen. Westlich von Berny blieben einzelne Grabenstücke in seiner Hand.

Nichts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wurde, bei den vorgestrigen Kämpfen nordöstlich der Feste Souville Gelände verloren gegangen. Das heftige beiderseitige Artilleriefeuer hält an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Plota Ripa südöstlich von Brzegany und an der Rajarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Shipoth Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Shipoth abgeschlagen.

Balkanriegsschauplatz:

Nördlich von Dobric wiesen bulgarische und türkische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

*

Erfolgreiche Tätigkeit unserer Luftstreitkräfte gegen die Russen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Sept. (Amtl.) Am 6. September griffen unsere Marineflugzeuge vor Arensburg auf Desel feindliche Seekreuzerkräfte mit Bomben an. Ein feindlicher Flieger wurde bei Zerkur Landung gezwungen. In der Nacht vom 6. zum 7. September hat eines unserer Marine-Luftschiffe die russische Flugstation Kund im Rigaer Meerbusen ausgiebig mit Bomben belegt und gute Erfolge erzielt.

Am 7. September beschloß ein russisches Kanonenboot die nordrussische Küste ohne Erfolg. Es wurde von Marineflugzeugen verfolgt und mit Bomben angegriffen. Am gleichen Tage wurde der niederländische Dampfer „Mio“ mit Panzermantel von unseren Seekreuzern in der Nordsee aufgebracht. (W.B.)

*

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 8. Sept. Das Kriegsamt meldet aus Ostafrika: Unsere Seekreuzerkräfte die Häfen Kilwa und Mombasa und Kilwa Kisiwani, die unter der Drohung einer Besetzung durch die Flotte kapitulierten. Dar-es-Salaam war geräumt. Es ist völlig unbeschädigt. (W.B.)

Ein neuer österreichischer Dramatiker.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Direktor Wallner, der das neu übernommene Deutsche Volkstheater vor kurzem eröffnete, hat uns gleich zu Beginn seines Regimes einen (allerdings noch von der früheren Direktion entdeckten) neuen österreichischen Dramatiker vorgestellt. Den kaum vierundzwanzigjährigen Franz Josef Engel. Ein Drama aus dem Bauernkrieg, „Auf der Höhe“, das von diesem jugendlichen Dichter herrührt, schritt dieser Tage im Deutschen Volkstheater im großen und ganzen recht erfolgreich über die Bretter. Die Handlung ist nicht gerade der stärkste Teil der Novität. Im Mittelpunkt der ziemlich grellen Begebenheiten steht ein überaus graufamer, harter und zuchtloser Vogt, der den Bauer Weit Vogelwang, den Repräsentanten der gedrückten Knechtwelt, listig zu den Randknechten gebracht und unterdessen seine schöne Frau an sich gerissen hat, außerdem während des ganzen Abends hindurch auf neue Schandthaten sinnt. Ungleich der ihm geschehenen Unbill bekennt sich der verböhtete und mißhandelte Bauer auf seine und seines ganzen Standes Menschenwürde und auch zum Führer der Entrechteten. Der frevelerische Vogt geht in dem zur Bühne in Brand gesteckten Bauernhause, der Stätte des Verbrechens, elend unter, und das Paar findet sich nach so vielen Leiden und Prüfungen dauernd wieder.

Man sieht, daß diesen Vorgängen nicht viel Eigenart der Erfindung innewohnt. Von verbreiteten Landwägern sprechen, heißt Schillers großen Schatten heraufbeschwören, die Zeit der Bauernkriege dramatisch ausbeuten, fordert den gefährlichen Vergleich mit Gerhart Hauptmann heraus, dessen „Florian Geyer“ bei aller epischen Weitläufigkeit immerhin ein ungleich ehrsüchtiger Zeugnisausdruck darstellt, als es der neue Theaterdichter Franz Josef Engel einzuwerfen zu formen vermag. Man muß es ihm übrigens zugestehen, daß er fleißige Quellenstudien getrieben und eine sehr achtbar archaisch ammutende, nur ab und zu von billigen Phrasenwerk durchsetzte Sprache zu-

Tutrafan.

Sofia, 7. Sept. (Amtl.) Gestern, den 6. September, 2 Uhr 30 nachmittags fiel nach einem heftigen Kampfe bei der 2. Verteidigungslinie südlich der Stadt Tutrafan die brückentopartige Festung Tutrafan. Gefangen wurden das 24., 25., 26., 40., 74., 80. und 84. Infanterie-Regiment, 2 Bataillone des Gendarmeregiments, das 5. Panzergewehr, das 3. Schwere Artillerie-Regiment. Erbeutet wurden die ganze Festungsartillerie, viel Munition, Gewehre, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Die genaue Zahl der Gefangenen und der Beute wird erst festgestellt. Bisher wurden gezählt: 400 Offiziere, darunter 3 Brigadeführer und 21 000 unverwundete Gefangene, an Beute 2 Fahnen und mehr als 100 moderne Geschütze, bei welchen sich 2 im Jahre 1913 bei der Stadt Ferdinand gekohlene Batterien befinden. Die Verluste der Rumänen an Toten und Verwundeten sind enorm. Viele rumänische Soldaten ertranken bei ihrer panikartigen Flucht in der Donau. (W.B.)

Neutrale Urteile.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 8. Sept. Ueber die im Fluß befindlichen Dinge an der rumänischen Südgrenze macht der „Basl. Anz.“ folgende Ausführungen: „Es läßt sich ganz unzweifelhaft feststellen, daß die Rumänen überrascht worden sind, sei es, weil sie die Rumänen früher an der Südgrenze der Dobrudscha glaubten, sei es, weil sie hofften, und ihnen vielleicht auch gesagt worden ist, daß Bulgarien abseits bleibe. Im letzteren Falle wäre der schlaue Herr Brattanu einem noch schwächeren russischen Diplomaten auf den Leim gegangen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Rumänen, wenn sie mit einem Krieg gegen Bulgarien rechneten, den wichtigen besetzten Brückenkopf von Tutrafan, nur 50 Kilometer südöstlich von Butarest, zu halten vermochten, denn er stellt die wichtigste Ausfallspforte gegen Bulgarien dar, und ist im Hinblick darauf von den Rumänen auch mit sehr starken provisorischen und permanenten Werken ausgestattet worden. Der Verlust von Tutrafan hat die Folge, daß der Operationsraum für einen Aufmarsch gegen Bulgarien, weil die hier ein fast unüberwindliches Hindernis bildende Donau in ostnordöstlicher Richtung fließt, sich mit jedem Schritt, den die bulgarische Armee nordwärts noch zurücklegen kann, um ein bedeutendes vergrößert, bis dann die Donau bei Czernawoda eine direkt nördliche Richtung einnimmt, und dort an der engsten Stelle, die die Donau vom Schwarzen Meer trennt, nur noch einen 60 Kilometer breiten Landstreifen übrig läßt, der schon von den alten Römern gegen einen Einbruch von Norden als eine sehr günstige Verteidigungsstellung erkannt wurde. Dort steht sich der Trajanswall quer durch diese Landenge, sie gegen Norden absperrend. Selbst es den Bulgaren, zu dieser Linie vorzudringen, falls sie die Linie Silistria-Mangalia, wo früher die bulgarische Grenze angefaßt, zu überwinden vermögen, dann erreichen sie damit nicht nur eine ganz hervorragende günstige Verteidigungsstellung gegen jede russische oder rumänische Bedrohung, sondern es fällt gleichzeitig die rumänische Lebensader, die Eisenbahn Konstantinopel-Butarest für die Versorgung Rumaniens weg, so daß Rumänien nur noch über die Donau und über Galatz von Rußland mit Munition versehen werden kann. Es ist naheliegend, daß diese Situation die Rumänen zwingen kann, sich von Siebenbürgen ab und zunächst gegen die Bulgaren zu wenden. Sie werden das um so eher tun müssen, als schon jetzt russische Zeitungen ihrem Mißbehagen darüber Ausdruck geben, daß sich Rumänien mit seiner Hauptmacht gegen Siebenbürgen und nicht gegen Bulgarien gewandt habe. Daß das kommen werde, lag auf der Hand, und die Rumänen werden bald merken, daß sie nicht nur für „De-

freitung“ ihrer Stammesgenossen kämpfen, sondern überhaupt froh sein können, wenn sie sich schließlich ihrer eigenen Haut wehren dürfen und diese nicht für andere zu Markte tragen müssen, selbst in diesem Falle mit der erfreulichen Aussicht, von Rußland im Falle des Gelingens aus lauter Dankbarkeit verschluckt zu werden.“ (Kens. Ahe.)

f. Wien, 8. Sept. Die „Nöln. Ztg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Zur Einnahme von Tutrafan sagt das „Berliner Tagbl.“ u. a.: Die Folgen dieses außerordentlichen militärischen Erfolges der deutsch-bulgarischen Armeegruppe an der Donau ist entschieden noch einzuschätzen und zunächst in der Wirkung noch nicht abzusehen. Einmal kann mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden: eine für den Vormarsch auf Butarest wichtige Etappe ist erreicht, der Donauübergang auf die Tutrafan wohl unbesetzt gegenüberliegende Stadt Olteita gefallen, die rumänische Hauptstadt bereits bedroht. Nach der operativen Eroberung der Dobrudscha durch die Rumänen wurde der für einen Vormarsch auf Butarest so bedeutungsvolle Ort an der Donau besetzt; weil an dieser Stelle der Donau das rechte Ufer höher liegt als das linke, wurden die Befestigungsanlagen auf dieser Seite errichtet. Das hatte aber zum Nachteil, daß die Besatzung die Donau in den Rücken bekam. Dieser Umstand ist ihr zum Verhängnis geworden. Bei der raschen Erstürmung gelang es nicht, die rumänische Armee rechtzeitig über den Strom zu schaffen. Nur dadurch erliefte sich die hohe Zahl an Gefangenen und die große Beute an Geschützen.

Die erste rumänische Schlappe, die so prompt auf die rumänische Kriegserklärung eintraf, ist eine Mahnung für diejenigen Feststellungen, die trotz der gewaltigen Ausmaße des Krieges im ersten Augenblick der rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn glaubten, das Uebergewicht habe sich endgültig auf die Entente-seite gelegt.

Wiener Blätterstimmen.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Wien, 8. Sept. Die „Nöln. Ztg.“ meldet aus Wien: Mit bestem Jubel und ungezügelter Freude ist in der ganzen Monarchie die Kunde von der Erstürmung der starken rumänischen Festung Tutrafan aufgenommen worden. Ohne den Erfolg zu übertreiben, stellen die Blätter fest, daß mit dem rumänischen Ausfallstor gegen Bulgarien ein ganzes rumänisches Armeekorps in die Hände der Verbündeten gefallen ist. Die Vergeltung an Rumänien, das nach Spänienart seine Raubgier maßlos zu befriedigen wähnte, habe begonnen. Man kann vorher sagen, daß Rumänien bald das Los der anderen kleinen Staaten Bulgariens, Serbiens und Montenegro teilen werde, die auch auf leichtem Raub ausgegangen seien, aber heute gerschnitter am Boden liegen und erkennen müßten, daß sie sich in ihrer Selbstglaubigkeit und ihrer von Unerschrockenheit besessenen Habgier von den Vierverbandsmächten lediglich als Werkzeug für deren eigenfällige Politik mißbrauchen lassen.

Die Blätter heben auch hervor, daß gleichzeitig die Russen bei Dobric von den Bulgaren eine schwere Niederlage erlitten haben und dadurch gezwungen worden sind, ihren vermeintlich leichten Ertrümpfung nach Konstantinopel, ihrem heilig ersehnten Kriegsziel, vorerst zu unterbrechen. Während so die Rechnung des Vierverbandes auf die entscheidende Wirkung der rumänischen Hilfe wie feinerzeit beim Verrat Italiens sich als falsch erwies, habe die eiserne Front der Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen allen selbstüberdiesigen Erneuerungen der Anführer der feindlichen Heere stand.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 8. Sept. Amtl. wird verlautbart: Feindlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien. Weiderseits der Straße Petroseny-Dattag sind seit gestern nachmittags Kämpfe im-

Gänge. Westlich von Csil-Szareda wurden unsere Truppen vor überlegenem feindlichem Angriff auf das Hargita-Gebirge zurückgenommen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen und in Ostgalizien dauern die heftigen Kämpfe unvermindert an, die besonders östlich von Halicz mit großer Erbitterung geführt wurden.

Hier wiederholte der Feind seine ergebnislosen Anstürme. Alle Stellungen sind in unserem Besitz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Tage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der kistenländischen Front stand der Monte San Gabriele und der Sattel Dol, an der Tiroler Front unsere Stellungen südlich des Travignolo und Fieims-Tales unter anhaltendem Geschützfeuer. Westlich von Bal Norbia brachte eine gelungene Unternehmung unserer Truppen 55 Gefangene ein.

Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Schwächere feindliche Abteilungen, die die Bojsa überschritten haben, wurden durch die eigenen Sicherungsabteilungen wieder auf das südliche Ufer vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 6. Sept. (Verspätet eingetroffen.) Generalstabsbericht. Ein Versuch, den der Feind letzte Nacht machte, einen Teil unserer Stellung nördlich vom Dittowo-See anzugreifen, mißglückte allein durch die Wirkung unseres Feuers. In der Gegend von Tschapazi versuchte eine Eskadron und eine Infanterieabteilung feindlicher Truppen gegen das Dorf Tschilik vorzudringen. Sie wurden aber leicht durch unser Feuer zurückgeschlagen und ließen einige Tote auf dem Schlachtfeld. Auf den übrigen Teilen unserer Front schwache Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. Ein feindliches Schiff beschloß schwach Drano.

Rumänische Front. Unser Vorrücken in der Dobrudscha dauerte mit Erfolg an. Von Westen und Süden aus Tutrafan vordringende Abteilungen griffen die rumänischen Truppen an und warfen sie hinter die Linie der Forts dieser Stadt zurück, wobei wir etwa 100 unverwundete Soldaten zu Gefangenen machten. Eine in der Richtung auf Silistria vorgehende Abteilung brachte dem Gegner nördlich des Dorfes Haszky eine Niederlage bei und schnitt die telegraphischen Verbindungen zwischen Tutrafan und Silistria, sowie zwischen Silistria und Dobric ab. Sie erbeutete 11 mit Munition beladene Wagen, die der Gegner nach seiner Niederlage auf dem Rückzuge auf Silistria zurückließ. Die Truppen, die am 2. September die Drißschit Kuribunar eroberten, hatten am 3. September einen heftigen Kampf mit einer starken feindlichen Abteilung bei dem Dorfe Kotschinar zu bestehen. Der Feind erlitt eine Niederlage und wurde in der Ebene zerstreut. Er ließ auf dem Schlachtfelde über 800 Tote, darunter 4 Offiziere und eine große Anzahl Ausstattungs- und Waffentüde. In diesem Kampf machten wir einen Generalstabsoffizier, 9 mehrere Offiziere und 700 unverwundete Soldaten zu Gefangenen. Eine auf Dobric vordringende Abteilung besiegte den Feind in der Umgegend des Dorfes Balda und warf ihn nach Nordosten zurück. In diesem Dorfe, das in Brand gesteckt wurde, fanden wir ungefähr 50 Leichname von Frauen und Kindern, die von Soldaten des 40. rumänischen Inf.-Regts., das auf dem Rückzuge begriffen war, niedergemacht worden waren. Die auf Baltisch marschierenden Truppen besetzten gestern Abend die Dörfer Tete und Montschil, 5 Kilometer westlich von der Stadt Baltischil. (W.B.)

stande gebracht, sowie daß er seinen Schöner (sein ältestes Mütter) mit besonderer Liebe studiert hat. Die letzte Scene des ersten Aktes, wo der geistliche Bauer vor seine Hüte geht, um woraus die Kinde, das Wahrzeichen seines ehelichen Glückes, mit der Art zu fällen, ist des großen Tiroler Vorbilds nicht ganz unwürdig. Auch der zweite Akt zeigt größtenteils geschickten Aufbau und bis etwa zur Hälfte steigende dramatische Kraft. Dann allerdings verkümmert sich die Vorgänge leider in endlose und öde Theaterreden, und auch der Schlußakt vermag, ungeachtet einer einleitenden, art-poetischen Gesetzmäßigkeit, nicht mehr zu voller überzeugender Stärke anzuschwellen.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben: In Webers Zauberooper „Deron“, die am 10. d. Mts. die neue Spielzeit eröffnet, ist bis auf Hans Buffards Scherzmin die gesamte Besetzung der Gesangsrollen neu. In die weiblichen Hauptrollen teilen sich die Damen Palm-Cordes, Zinger und Müller-Meisel. Den Hilt singt Josef Schöffel. In den kleineren Partien des Weermädchens und des Droll werden zwei jugendliche Gesangskräfte, Aenne Drube und Annemarie Hoerth erstmalig auftreten.

Die Spielzeit des Sommertheaters. Mit der heutigen Benefizvorstellung zugunsten des Chores geht die erste Spielzeit des Sommertheaters im Neuen Konzerthaus zu Ende. Man kann

Herrn Direktor Keller gerne zugestehen, daß er es verstanden hat, das Interesse für sein Theater in weitesten Kreisen zu wecken, und daß er im Laufe der zwei Spielmonate recht Anerkennenswertes geboten hat, zumal die durch den Krieg bedingenen Schwierigkeiten nicht gering waren. Jedemfalls bewogte sich das Theater im Vergleich zu den früheren Sommerpielzeiten auf höherem künstlerischem Niveau, was vor allem auf Konto des aus Mitgliebern des Hofopertheaters gebildeten Orchesters zu sehen ist, das in Wilhelm Schwegg eine ausgezeichnete, verständnisvolle Leiter hatte. Auch die Bühnenbilder verrieten jeweils Geschmack, und in der Wahl der Kostüme zeigte sich ein feiner Farbensinn. Von den Solisten war es vor allem Louis Oswald, der sich rasch die Sympathien der Theaterbesucher erworben hatte. Oswald hat sich als hervorragender Komiker erwiesen, dem ein herzlicher, echter Humor eignet und dessen Spiel bei allem Lustigen doch stets vornehm blieb. Man muß sich wundern, daß unser Hoftheater, das nicht allzu sehr mit guten Komikern gesegnet ist, sich diesen Künstler nicht gesichert hat. Ein findiger Theaterleiter hätte sich diese Gelegenheit kaum entgehen lassen. Von den Herren verdienen Erwähnung noch Heinrich Schorn, der erste Tenor, dessen farbenreiche Stimme und lebendiges Spiel vielen Operetten zum Erfolg verhalf, und der Charakterkomiker Schlotthauer, der mit einfachen Mitteln gute Gestalten zeichnete; auch Fritz Hande, dessen eigentliches Gebiet die Operette ist, fand durch sein hero-komisches Spiel viel Beifall. Keine sonderlich glückliche Hand hatte die Leitung beim Engagement der ersten Sängerin Vertha Ebner, die wohl in manchen Partien Ansprechendes bot, im großen und ganzen aber doch Feinheit der Stimme und Eleganz des Spiels vermissen ließ. Ehrliche Freude erweckte stets das Erscheinen der ersten Soubrette Jenn Schönmig auf der Bühne. Hans Mayer, die kleinere Partien sang, dürfte vielleicht rechtzeitig zu der Erkenntnis gelangt sein, daß die Operette nicht ihr Gebiet ist, sie muß sich fragen, ob überhaupt die Bühne ihr eine aussichtsreiche Zukunft eröffnet.

Das Repertoire brachte ältere und neue Operetten in guter Wahl; die anfänglich in den Spielplan aufgenommenen Lustspiele fanden anscheinend nicht genügend Interesse und fielen daher bald fort. Der Besuch war besonders im letzten Monat meist sehr stark, so daß auch das finanzielle Ergebnis der Spielzeit trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Hemmnisse befriedigend sein dürfte. Ein besonderes Wort des Dankes gebührt der Theaterleitung dafür, daß sie an jedem Theaterabend über 100 Verwundeten den Besuch der Vorstellung ermöglichte.

Nach dem schönen Aufsatze, den das Sommertheater unter Hans Keller's Direktion nahm, ist zu wünschen, daß auch in künftigen Jahren Keller mit der Leitung des Theaters betraut werde.

Breslauer Theater. Die Direktion des Robert Theaters hat das neue Schauspiel „Nigge“ von Hans Müller erworben. Das Werk wird Mitte Oktober zur Aufführung kommen, gleichzeitig mit den Posttheatern in Wien, Dresden, Braunschweig und dem Stadttheater in Leipzig. Ein von der Leitung des Theaters (Volksbühne) angefundener Harlebensabend muß abgesetzt werden, da die Zensurbehörde Marieles Komödie „Erziehung zur Ehe“ nicht zur öffentlichen Aufführung zugelassen hat.

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Dr. med. Karl Aug. Hegner, Privatdozent u. erster Assistent an der Universitäts-Augenklinik zu Jena, wurde zu außerordl. Professor der Augenheilkunde daselbst ernannt. Dem a. o. Professor für semitische Sprachen und Literatur an der Würzburger Universität Dr. Maximilian Streck wurden Titel, Rang und akademische Rechte eines ordentlichen Professors verliehen.

Aus Berlin wird gemeldet: Professor Dr. Rutiner von der Universität in Frankfurt a. M., der sich auf dem Bahnhof Alexanderplatz in Berlin vor einen Stadtbahzug warf, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der Balkan und die „Times“.

Im englischen Weltblatt vom 1. September steht zu lesen, wir „im Nebel herumfuchtelnden“ Deutsche hätten uns wieder einmal gründlich verrecknet; obgleich wir auf nichts so eifrig bedacht seien, wie auf die Freihaltung des Weges nach Konstantinopel und damit in den Orient, hätten wir, im Wahne, daß es hierzu genüge, gegen Frankreich und Rußland anzurücken, den Balkan ohne Verteidigung gelassen! Daß dieser jugleich von Saloniki und von Rumänien aus in Angriff genommen, der „Entente“ spielend zufallen werde, ist für die „Times“ daher so gut wie ausgemacht. Der Vorstoß der Bulgaren (unsere Feldmarchen werden folgerichtig an der Gabelung nach Griechisch-Mazedonien hinziehn, sei mehr ein Akt der Verzweiflung als eine Vorausforderung gewesen und werde bald genug erlahmen. Seitdem die Rumänen mit den Russen im Anmarsch seien, herrsche in bulgarischen und türkischen Lager nur zu begreiflicher Bestürzung. Wer denke nicht an Plewna und den Schipka-Paß!

Prompter, als durch unsere Feldmarchen gesehen, konnte dem Großorgan des Reklampatrioten „Nord“ Northcliffe nicht gebiet werden. Schalter an Schalter, in bereits ruhmvoller Passengemeinschaft mit den tapferen Bulgaren, stehen wir, fünf Tage nach dieser englischen Radomontade am Gestade des Ägäischen Meeres und ist Euroran, der Brückenkopf an der Donau, der den Rumänen von Butareff aus als Ausfallort nach Bulgarien hinein dienen sollte, erklimmt! Wozu es türkischer Truppen gar nicht bedarf hat.

Das wird die „Times“ freilich nicht abhalten, dieses „fatale“ Geschick zu registrieren, als gehe alles nach wie vor nach Wunsch. Däß dieses „System“ der Northcliffe-Presse — und nicht nur dieser! — zur Aufrechterhaltung der Kampfeslust doch schon volle zwei Jahre stand, ohne daß es bankrott gemacht hätte! Mut und Ehre können nicht regelmäßiger und einträglicher funktionieren, ohne den Strand zu ändern, als dieses tägliche Auf und Nieder in der Entente-Presse ohne Vorwärtskommen.

Im vorliegenden Falle verrät die „Times“ nur zu deutlich, wie John Bull nichts so am Herzen liegt, als uns aus dem Balkan heraus zu haben. Und wir sollen gar nicht darin sein! Ar. B.

Die Stimmung in London.

(Eigener Drahtbericht.)

(:) Haag, 5. Sept. Nach der übertriebenen Freudenstimmung, welche der Kriegseintritt Rumäniens in den ersten Tagen in London ausgedünstet hat, macht sich nunmehr eine Ernüchterung geltend. Die der britischen Regierung nahestehende Presse warnt schon vor übertriebenen Erwartungen und sieht voraus, daß die Vorwärtsbewegung des rumänischen Heeres durch die Berge und dichten Wälder Siebenbürgens sehr lange dauern und vielleicht sogar infolge unüberwindlicher Hindernisse zum Stehen kommen wird, namentlich, wenn ein frühzeitiger Winter eintreten sollte. „Times“, „Morning Post“ und andere meinen daher, daß, falls es den Russen nicht gelingen sollte, Bulgarien rasch niederzuschlagen und Konstantinopel zu erreichen, der dritte Winterfeldzug trotz der „glänzenden militärischen Siege“ der Entente sich doch nicht wird vermeiden lassen. Es wird also ersichtlich wieder zurückgebremst.

Die englischen Verluste.

London, 7. Sept. Die Verlustlisten vom 4., 5. und 6. September enthalten die Namen von 288 Offizieren (102 gefallen) und 5880 Mann, von 178 Offizieren (86 gefallen) und 4530 Mann und von 111 Offizieren, 3030 Mann, sowie von 2780 Australiern. (W.B.)

Die englische Ernte.

London, 8. Sept. Die „Daily Mail“ meldet aus Ostengland, daß die Erntearbeiten durch die unglückliche Witterung eine ernsthafte Unterbrechung erfahren haben. Seit einer Woche hat alle Arbeit aufgehört. Das Wetter ist winterlich und es fallen kalte Regenschauer. (W.B.)

Ein neuer Gewaltakt Englands.

(Eigener Drahtbericht.)

(:) Haag, 5. Sept. Die Engländer haben die zur Zahlung der Dividenden an holländische Aktionäre amerikanischer Gesellschaften und holländische Inhaber amerikanischer Staatspapiere, Eisenbahnaktien usw. aus New York abgeforderten Gelder mit Beschlag belegt und wollen sie nur unter der Bedingung freigeben, daß die Holländer sich schriftlich verpflichten, die aus diesen Dividenden gewonnenen Gelder nicht zum Handel mit Englands Feinden zu verwenden. In ganz Holland herrscht darüber die größte Erbitterung, und man fragt sich, was Wilson zu dieser neuesten Gewalttat der Engländer sagen wird.

Ein englisch-schwedisches Handelsabkommen.

Stockholm, 8. Sept. (Schwed. Telegr.-Büro.) Zwischen der schwedischen und der englischen Regierung ist eine Verständigung erzielt worden, auf Grund deren sich die englische Regierung verpflichtet, gegen gewisse Zugeständnisse schwedischerseits die Einfuhr von höchstens 1500000 Tonne isländischer Feringe nach Schweden für Rechnung der Lebensmittelkommission nicht zu verhindern. Im übrigen verpflichtet sich die englische Regierung, wenigstens 50000 Tonne norwegischer Feringe für die Einfuhr nach Schweden zur Verfügung zu halten. (W.B.)

Beschlagnahme dänischer Paketpost durch England. Kopenhagen, 7. Sept. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß die gesamte Paketpost des dänischen Dampfers „Faldbur“, der in Inlandsfahrt zwischen den Färö-Inseln verkehrt, bei der Untersuchung des Dampfers in Leibschlagnahme in worden ist. (W.B.)

Griechenlands Schiffal.

(Eigener Drahtbericht.)

(:) Haag, 5. Sept. Wie aus London gemeldet wird, ist man dort fest entschlossen, den Krieg in den Monaten September und Oktober zu beendigen. Die Entscheidung muß, wie man in London allgemein behauptet, in Siebenbürgen und an der Donau fallen. Deshalb soll Griechenland Kriegseintritt mit allen Gewaltmitteln beschleunigt werden. In London rechnet man darauf, daß Griechenland freiwillig oder gezwungen noch im September an die Seite der Entente treten wird.

Frankreich.

Der Geburtenrückgang in Frankreich.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 8. Sept. Nach dem „Clair du Midi“, der in einem Aufsatz das französische Bevölkerungsproblem untersucht, hatten die nichtkämpfenden französischen Departements 1911 eine Gesamtbevölkerung von 33 Millionen mit 248 000 Fechten gegen nur 160 000 in den Jahren 1913 und 1914. Die Zahl der neu geborenen Kinder fiel von 604 000 auf 594 000, während die Zahl der Todesfälle von 588 000 auf 647 000 stieg, die Geburten wurden also um 10 000 geringer und die Todesfälle um 59 000 höher; dazu kommen noch die Zahlen der Toten in der Armee. In Paris betrug die normale Zahl der Lebendgeburt 55 000, 1915 dagegen nur 32 000. Das französische nationale Amt nimmt einen Geburtenrückgang von 20 Prozent an. Das bedeutet bei anderthalb Millionen Geburten in normalen Jahren jetzt einen Ausfall von mindestens 300 000. Das Blatt schätzt die Zahl der im Kriege Gefallenen auf 800 000. (Sens. Ab.)

Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

Vern, 8. Sept. In Neapel sind von den Militärbehörden Waren im Werte von 1 Million Lire, der Firma Gebrüder Bölling in Mailand gehörig, beschlagnahmt worden. Der Gegenwert werde nach dem kriegsministeriellen Erlaß bei einer öffentlichen Kasse hinterlegt. — Das italienische Finanzministerium hat ein vorläufiges Verbot jeder Ausfuhr von Käse erlassen. (W.B.)

Protestversammlung der italienischen Sozialdemokraten.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 8. Sept. Die „Basel. Nachr.“ melden aus Mailand: Die Mailänder Sozialisten haben sich die drohende Einrichtung des italienischen Anarchisten Carlo Tresca in den Vereinigten Staaten anzuhe gemacht, um eine große Protestversammlung gegen den amerikanischen Kapitalismus zu veranstalten. In Wirklichkeit handelt es sich um die Veranstaltung einer Kraftprobe, die unter einem anderen Vorwande nicht gestattet worden wäre. Die offizielle Beteiligung von 22 Gewerkschaften, darunter die sehr starke der Maurer und Erdbauarbeiter, der Postangestellten, der Eisenbahner und anderer, verleiht der Veranstaltung das Gepräge. Großen Eindruck machte ein Schreiben einer Gruppe veräuselter Soldaten, die an der Versammlung teilnehmen wollten, es aber nicht durften. Die Reden waren, obwohl hauptsächlich auf amerikanische Verhältnisse zugeschnitten, voller Anspielungen auf italienische Verhältnisse, die von den Menge wohl verstanden wurden. Die Kraftprobe sei wohl gelungen, meint das reform-sozialistische „Popolo d'Italia“, unter wilden Angriffen auf ihre Veranstalter. (Sens. Ab.)

Eine niederrätige Fälschung.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 7. Sept. Unter Vorlage der betreffenden Zeitungsnnummer schreibt man dem „Basel. Anzeiger“: Es scheint neuerdings zwei Zeitungen mit dem angeführten Namen „Straßburger Post“ zu geben. Eine nachgemachte, in Kopf und textlicher Anordnung genau gleiche Ausgabe mit Datum vom 29. August liegt uns vor. Sogar die Namen des richtigen Herausgebers und Verlegers befinden sich auf der Fälschung, und auch andere Namen bekannter Mitarbeiter der „Straßburger Post“ (Prof. Dr. Fiegler, F. Riehard, Prof. Dr. Ostwald) werden mitgebracht. Die Artikel enthalten natürlich nichts anderes als Schmähungen gegen Deutschland, und die meisten Inserate sind derart, daß sie uns an unsere Feindzeitungen erinnern würden, wenn sie nicht so niederträchtig, ekelhaft wären. Da wird Entschloß als Grab für Vutter und Kochschiff amnestiolen, faum abgekannte Hungerlinder und Schmachtreimen werden zum Kaufe angeboten. Für die „Basel. Nachrichten“ mag es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß die Einföndung: „Die Seeschlacht am Stagerat und die Wahrheit“, der sie in Nr. 294 Aufnahme gewährt hatten, im Leitartikel („Die deutsche Wahrheitsliebe“) des neuesten westlichen Geistesproduktes Verwendung gefunden hat zur Belehrung und wömblich Belehrung der „nur zu zahlreichen Schar“, die sich für den deutschen Schlachtberichten Glauben an schenken. Um der Korrespondenz mehr Gewicht zu geben, wird ausdrücklich bemerkt, daß die „Basel. Nachrichten“ „eher deutschfreundlich sind, wie schon daraus hervorgeht, daß ihr militärischer Mitarbeiter der bekannte Oberst Graf ist, der aus dem schweizerischen Generalstab ausgeschieden wurde, weil er den Militär-Anschluß der Zentralmächte amtlich zu seiner Kenntnis gelangte Nachrichten übermittelte.“ — Daß die Entgegengungen auf diese Einföndung aus dem Leserkreis, denen die „Basel. Nachr.“ ebenfalls Raum gewährt haben, nicht mit abgedruckt sind, braucht bei der Tendenz der Fälschung nicht besonders verifiziert zu werden.

Uns deutschsprechende Neutralen föhrt man weder mit Verleumdung noch mit Gehärdtseln und noch viel weniger mit Spott und Spott auf das Glend eines kriegführenden Staates. Ge gemeiner ein Menschlich gegen seinen Gegner benimmt, desto mehr verdrät er uns die Fäulnis seiner Sade. G. M. N.

Persien und die Zentralmächte.

Konstantinopel, 8. Sept. (Verspätet eingetroffen.) Heute ist der Führer der persischen Nationalisten, der Abgeordnete von Teheran, Wajidul Mulk, nach Wien abgereist, von wo er sich nach Berlin begeben wird. (W.B.)

Der Papst und der Krieg.

Zürich, 8. Sept. Aus dem Haag wird berichtet, daß der Papst im November ein Konklave abhalten werde. Er werde bei dieser Gelegenheit über den Krieg sprechen. (W.B.)

Die Vergeltungsmaßregeln der Union gegen die „Schwarze Liste“.

(Eigener Drahtbericht.)

Newyork, 5. Sept. (Zuspruch des Vertreters von W.B.) Die Führer im Kongress und das Staatsdepartement haben sich für wirtschaftliche Vergeltung gegenüber den Allierten, namentlich England, wegen der Schwarzen Liste und anderer Störungen des amerikanischen Handels entschieden, als dem besten Mittel, den amerikanischen Noten Nachdruck zu verleihen. Der Zusatz zu dem Schiffahrtsgesetz, der das Schahamt ermächtigt, allen Schiffen die Ausklarierung zu verweigern, die die Annahme amerikanischer Waren aus anderen Gründen als Raumangel verweigern, und der Abänderungsantrag des Senators James zu der Schahamts-Bill sind Schritte in dieser Richtung. Der Abänderungsantrag James wurde vom Senat einstimmig angenommen; die andere Abänderung hat bereits beide Häuser des Kongresses durchlaufen.

Ein Bericht der „Newyork Times“ aus Washington besagt: Einen starken Anstoß zur Annahme des Abänderungsantrages James gaben das Vorgehen der britischen Regierung, die in den Vereinigten Staaten beheimatete Firmen auf die Schwarze Liste setzt, und auch das neuerliche Vorgehen Englands, Tabakverföndungen nach neutralen Ländern, wenn sie für die Mittelmächte bestimmt sind, mit Beschlag zu legen. Eine starke Erregung ist in den Tabakbauenden Staaten Maryland, Kentucky, Tennessee und Virginia wegen Englands Haltung in der Tabakfrage entstanden; in diesen Kreisen wird behauptet, die britische Regierung ordne die Beschlagnahme an, habe sie wieder auf und stelle sie wieder her, um den Preis für Tabak für die britischen Einfuhrhändler ungünstig zu beeinflussen. Eine zahlreiche Abordnung der Tabakpflanzer aus diesen Staaten ist nach Washington gekommen, hat den Führern des Kongresses ihre Klagen vorgebracht, sich in deren Begleitung nach dem Staatsdepartement begeben und dort ihre Beschwerden über die Lage vorgebracht. Bei dieser Beratung legte Senator James den Entwurf seines Abänderungsantrages als Plan einer Wiedervergeltung vor, und er wurde vom Staatsdepartement so gebilligt, wie er später angenommen worden ist. Man nimmt an, daß der Abänderungsantrag der Regierung als Waffe dienen wird, die sie bei ihren diplomatischen Verhandlungen mit England und anderen kriegführenden Staaten über die Wahrung der Rechte des amerikanischen Handels in die Waagschale werfen kann.

In einem Bericht der „Tribune“ aus Washington heißt es: Man rechnet damit, daß beide Maßregeln im Auslande Bitterkeit erregen und dort zu neuen beschränkenden Bestimmungen führen können. In Regierungskreisen glaubt man, die Allierten, die durch einen Beschluß des Kongresses verboten werden könnten, eine gemühte Waffe abgeben als letztes Mittel, die kriegführenden an der Durchführung eines Handelskrieges zu hindern.

Haag, 7. Sept. Die „Times“ melden aus Washington: Die Möglichkeit von Vergeltungsmaßregeln gegen die englische Schwarze Liste, die die Blockade und die Zensur vor heute in der Presse lebhaft besprochen. Anlaß hierzu bot die Annahme der Zulasse im Staatsgesetz durch den Senat, die, wie bereits gemeldet, Bestimmungen über Vergeltungsmaßregeln enthalten. Die Möglichkeit besteht, daß das Abgeordnetenhaus sich mit diesen Zusatzanträgen einverstanden erklärt. Der Senat hat die Gesetzesbestimmungen angenommen, durch die der Präsident ermächtigt wird, die Einfuhr aus Ländern zu verbieten, die den amerikanischen Handel behindern. Der Senat änderte die Bestimmungen insofern, als die Marierungspapiere Schiffe verzweigert werden können, die Güter von auf den Schwarzen Listen stehenden Firmen nicht annehmen. Weiter brachte der irisch-amerikanische Senator Phean aus Kalifornien einen Vorschlag ein, wonach der Präsident ermächtigt wird, die Benutzung der amerikanischen Post und des Telegraphen den Untertanen von Nationen zu verbieten, die nicht den Amerikanern alle anderen Gleichsetzungen bewilligen, einschließlich des ungehinderten Postverkehrs. Diese plötzliche Entzindung wird in verantwortlichen Kreisen nicht allzu ernst genommen, sondern man faßt sie lediglich als eine Folgeerscheinung des Strebens einiger Politiker auf, die die Deutschen und Jren für sich gewinnen wollen.

Amerika.

Newyork, 8. Sept. (Neuermeldung.) Der Präsident Wilson unterzeichnete die Schiffahrtsbill, durch die die Regierung ermächtigt wird, durch eine Gesellschaft mit einem Kapital von 50 Millionen Dollars, die erst gegründet werden muß, Schiffe zu kaufen und zu mieten und mit diesen Schiffen Handel zu treiben, wenn private Firmen sich weigern, die Schiffahrt zu übernehmen. (W.B.)

Der Straßbahnerstreik in Newyork.

Newyork, 8. Sept. (Neuer.) Trotz des Streikess laufen die Straßenbahn wie gewöhnlich. Die Gesellschaften erklären, daß nur 2000 Mann im Auslande sind. Die Streikführer dagegen sagen, daß es 9000 seien. (W.B.)

Mexiko.

Washington, 7. Sept. Reuter meldet: 15 000 Mann der Nationalgarde sind von der mexikanischen Grenze zurückgezogen worden. Man glaubt, daß dies ein Vorzeichen der baldigen Zurückziehung der Strafexpedition ist. (W.B.)

Holland.

(Eigener Drahtbericht.)

Aus dem Haag, 8. Sept. Kapitänleutnant zur See Canters, der vor einiger Zeit im Auftrage der Regierung nach Berlin ging, ist heute nach dem Haag zurückgekehrt. Er wurde vom Minister des Neupern in Audienz empfangen. (W.B.)

Die westindischen Inseln.

Kopenhagen, 8. Sept. Die Delegierten der politischen Parteien verhandeln gestern über den von den Konserverativen gestellten Vorschlag zur Lösung der Frage des Verkaufs der westindischen Inseln. Der Vorschlag wurde im Prinzip angenommen, jedoch stellte ein

Teil der Linken die Bedingung, daß gleichzeitig ein Koalitionsministerium gebildet werden müsse. (W.B.)

Der Seekrieg.

Eine argentinische Erklärung zur Handels-U-Boot-Frage.

Buenos Aires, 8. Sept. Der „Temps“ erfährt aus Buenos Aires, die argentinische Regierung habe auf die Note der Allierten, in der verlangt wird, daß die deutschen Handelsstaubote als Kriegsschiffe zu behandeln seien, geantwortet, sie werde die Frage in Erwägung ziehen, behalte sich aber den Entschloß für einen eintretenden Fall vor. (W.B.)

Ein russisches Minensfeld in schwedischen Hoheitsgewässern.

Stockholm, 8. Sept. „Nya Dagligt Allehanda“ macht darauf aufmerksam, daß ein kürzlich im Mälars-See gelegenes russisches Minensfeld sich auf schwedischem Hoheitsgebiet befindet. Schweden müsse nachdrücklich dagegen Einspruch erheben. (W.B.)

Ein englischer Dampfer auf Grund geraten.

Kopenhagen, 7. Sept. Nach einem Telegramm der „Berlingske Tidende“ aus Bergen, hat die norwegische Bergungsgesellschaft eine Dampfschiffe „Rumina“ im Weßen Meer auf Grund gestochen. Die Lage des Dampfers, der mit 4000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk unterwegs war, sei außer Gefahr. (W.B.)

Sehste Nachrichten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zum Besuch Halli Beys in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der türkische Minister des Neupern, Halli Bey, ist in Berlin eingetroffen, um mit den deutschen Staatsmännern persönlichen Gedanken austausch zu pflegen, wie dies während des Krieges unter den Staatsmännern des Vierbundes zum Nutzen der gemeinsamen Sache üblich geworden ist. Wir heißen den Klugen und traustollen Leiter der auswärtigen Politik der Türkei herzlich bei uns willkommen. Halli Bey weiß, daß er nicht nur für seine Person die freundschaftlichsten Gefinnungen in Berlin vorfindet, sondern auch den aufrichtigen Willen, alle Verhältnisse zu fördern, die dahin gehen, dem türkischen Reich als Frucht des Krieges die feste Stellung nach außen und die gesunde Entwicklung im Innern zu sichern, die der jungen Kraft und der allen Kultur unseres Verbündeten entspricht. Durch die allzu vollen gemeinsamen Kriegstaten ist hierzu ein sicherer Grund gelegt. Daß auf ihm die türkischen Staatsmänner weiter bauen mögen, ist unser herzlichster Wunsch. Halli Bey wird sich bei seinem Berliner Besuch auf neue neue davon überzeugen, daß Deutschland es an Verständnis für die großen Aufgaben der Türkei und an freundschaftlicher Mitarbeit zu ihrer Durchführung nicht fehlen lassen wird. (W.B.)

Die Veröflung der Genter Universität.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 8. Sept. Zwei große vöflische Akademikerverbände, der Hoogeschoolbund und der Katholische Ord Hoog Studentenverband, erließen Aufrufe zugunsten der Veröflung der Genter Hochschule. Darin wird betont, daß die Veröflung des Generalgouverneurs über die Wiederöflung und Veröflung der Genter Hochschule als rechtmäßiger und rechtsaltiger Beschluß einer zuständigen Obrigkeit anzusehen sei. Es handle sich nicht um ein erbetenes Geschenk, sondern um eine schon längst geforderte, nur zu lange hinausgeschobene und daher willkommene Rechtsöflung. Die Verbände fordern Hochschullehrer und Studenten dringend zur Mitwirkung und Teilnahme auf, damit das große Ideal der nationalen Bildung und Wiederöflung des niedergedrückten vöflischen Volkes sich öflle. (W.B.)

f. Köln, 8. Sept. (Eig. Drahtber.) Nach der „Köln. Ztg.“ haben, wie die Havasagentur meldet, die Gesandten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns u. der Türkei in Rumänien auf der Rückreise in ihre Heimatländer Petersburg passiert.

Bad. Landesauschloß der Kriegsbeschödigtenfürsorge. Dankfagung.

An Geldspenden für die badische Kriegsbeschödigtenfürsorge sind bis zum 31. August 1916 weiter eingegangen:

- a) für die Fürsorge im allgemeinen, von: Karlsruhe, A. E. B., d. Vermittlung E. G. G. des Herrn Staatsministers Dr. Rehn, von Dusch von Herrn Kunstmalers Max Kahn aus Mannheim (f. lumen-trante Kriegsbeschödigte) 2000, Furtwangen, Direktor Krombach 50;
- b) für blinde Krieger, von: Ungenannt 10, E. R. 50, durch Landesverein f. Innere Mission 58, sämtliche von Karlsruhe: Mensingen, Friedrich R. 10, Gehr. Stegemann, Gen.-Kom. 14, A. A., 60, Wöflingen, F. Warrant 1, Bahr, Germ. Weiß u. Robert Kaiser 25, Hel.-Bieder-Dezavett 14, A. A., 80, Büsch, Walter Tuit 100, Wöfl, Bezirksamt 80;
- c) für den Stellenanzeiger (Arbeitsnachweis) von: Staufen, Oberheim, Gummiwaren-Fabrik 20 A., Heilbronn, Gustav Fuchs 10 A., zusammen 2469 A.

Allen Geben herzlichsten Dank! Um weitere Gaben wird gebeten. Geldspenden wollen dem Postkontokonto des Landesauschloßes für Kriegsbeschödigtenfürsorge, Nr. 7247 — Reichsbank Karlsruhe — oder mit dem Vermerk „für die badische Kriegsbeschödigtenfürsorge“ der Bankverwaltung des Landesvereins vom Noten Kreis — Karlsruhe, Gartenstraße 49 — überwiesen werden.

Karlsruhe, den 1. September 1916.
Der Vorsitzende:
Dr. Weder, Geh. Oberregierungsrat.
Der Geschäftsführer:
Dr. Ritter, Ministerialrat.

Deutsches Reich.

Der neue Leiter der Reichsleischstelle. Man schreibt uns: An die Stelle des von Leitung der Reichsleischstelle zurückgetretenen Unterstaatssekretärs Goeppert, der die Leitung der preussischen Landesleischstelle übernommen hat, wird dem Vernehmen nach der Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. v. Oftertag treten, der Direktor der Veterinärabteilung im Reichsgesundheitsamt und Mitglied des Reichsgesundheitsrats. Zurzeit ist Geheimrat von Oftertag in Belgien tätig.

Familienunterstützungen. Der Bundesrat hatte nach einem Beschlusse des Reichstages eine Verordnung erlassen, durch welche eine Mindestgrenze des Einkommens festgelegt wurde, bei deren Vorhandensein die Familienunterstützung ebenfalls geleistet werden muß. Nach den amtlichen Feststellungen hat diese Verordnung durchwegs wohlwollend gewirkt und die Zahl der Bescheidungen sehr wesentlich herabgesetzt. Ein Teil der Behörden hat die Verordnung allerdings noch mißverständlich ausgelegt, als die Auffassung vertreten wurde, daß in denjenigen Fällen, wo das Einkommen über die festgesetzte Mindestgrenze hinausgeht, namentlich die Unterstützung ohne weiteres versagt werden darf. Es besteht aber allgemeine Übereinstimmung darüber, daß auch in denjenigen Fällen, in denen das festgesetzte Mindesteinkommen überschritten wird, die Unterstützung stets gewährt werden muß, wenn die Bedürftigkeit vorliegt. Das Reichsamt des Innern hat diese Auffassung in einem Erlaß demnach zum Ausdruck gebracht und unter den Beispielen, in denen die Bedürftigkeit jedenfalls anzuerkennen ist, u. a. folgende Fälle genannt: große Kinderzahl, schwere, nicht gleich abzugebende Wohnung, Krankheit, eine große Summe Geschäftsschulden, besondere Umstände bei der Beschäftigung des landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes.

Berlin, 8. Sept. Die sozialdemokratische Reichskonferenz wird, wie der 'Vorwärts' berichtet, am 21. September in Berlin zusammenzutreten.

Badische Politik.

Karlsruhe, 8. Sept. An Stelle des zum Militär eingerückten Landtagsabgeordneten Stockinger-Pforzheim wurde Landtagsabgeordneter Kollb zum Mitglied des landständischen Erntungsbeirats ernannt.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 8. Sept. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ist heute gegen Mittag vom westlichen Kriegsschauplatz kommend hierher zurückgekehrt. Während der mehrtägigen Abwesenheit besuchte Seine Königliche Hoheit das Marinekorps, in dem viele Badener stehen, und besichtigte seine sehr interessanten Einrichtungen. Überall hat Seine Königliche Hoheit Gelegenheit, badische Landesfinder zu begrüßen und zu sprechen.

Im Laufe des heutigen Tages hörte S. Kgl. Hoheit die Vorträge des Ministers Dr. Hübsch, des Präsidenten Dr. v. Engelberg und des Geh. Legationsrats Dr. Seyb.

Amfliche Mitteilungen.

Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat unterm 11. August 1916 den Eisenbahnassistenten Christian Fehr in Rheinau zum Eisenbahnschreiber ernannt.

Unjere Helden.

Den Tod fürs Vaterland fanden: Artur *Schiedel, Erbk.-Leutnant, Dr. phil. Heinz *Schubel, Kriegsfeldwebel, Unteroffizier v. Karlsruhe, Gefreiter Cajetan *Hebens, Pflücker Friedrich *Schmalder, Musk. Ernst *Scherf, Ludwig *Witzel, Gewerkschreiber Emil *Treiber, Inhaber des Eisernen Kreuzes, sämtliche von Karlsruhe, Vizefeldwebel b. Ref. III.

Literatur.

Anton Fendrich: An Bord. Kriegserlebnisse bei der schwimmenden und fliegenden Wehrmacht Deutschlands. 140 Seiten. Verlag der Brantschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart 1916. Preis gebunden 1.40 M.

Der bekannte Schriftsteller Anton Fendrich, der vor bald einem halben Menschenalter ein paar Jahre im badischen Landtage auf der sozialdemokratischen Bank gesessen ist, hat mit seinen vorzüglich geschriebenen und echt patriotisch empfundenen Kriegsbildern 'Gegen Frankreich und Albanien' und 'Mit dem Auto an der Front' solchen Anklang gefunden, daß man mit großer Spannung jeder weiteren Veröffentlichung aus seiner Feder entgegenfieht. Nun hat er uns wieder ein Buchlein beschenkt, das seine Kriegserlebnisse bei der schwimmenden und fliegenden Wehrmacht schildert, nachdem ihm als einem der wenigen im Frühling die Erlaubnis zum Besuch der See- und Luftflotte zuteil geworden war.

Im ersten Abschnitt erzählt der Verfasser zunächst seine Einschiffung. Auf der Fahrt zur Wasserfront ließ ihn der Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen zu sich bitten und unterhielt sich mit ihm besonders über die Engländer. Von Interesse dürfte die Beschreibung des Prinzen sein, daß nur eines diese zur Vermeidung bringen werde: brutale Kraft. In Wilhelmshaven wurde Fendrich durch ein Dampfschiff auf einen Schlachtschiff gebracht. Der zweite Abschnitt ist, wie 'Von Menschen und Maschinen' betitelt ist, wurde vor einigen Tagen im 'Karlsruher Tagblatt' abgedruckt und gab neben seinem so belehrenden Inhalt zugleich auch eine Probe von der feindsinnigen Schreibweise Fendrichs. Bald glückte dem Feind entgegen. Es war eine prächtige Nachtfahrt über den Helgoland, das Schiff klar zum Geleite, aber die Engländer kamen nicht. Was der Verfasser sah

Wilhelm *Gamer, Inb. des Eisernen Kreuzes, von Staffort bei Karlsruhe, Vizefeldwebel Max *Gaury, Inb. des Eisernen Kreuzes, und Gust. *Bauer von Durlach, Kanonier Ost. *Boger, Unteroffizier Fritz *Frank, Gefreiter Reinhold *König, Inb. des Eisernen Kreuzes, und Gren. Jakob *Wild, sämtliche von Pforzheim. Lt. d. R. Heinrich *Roth, Inb. des Eisernen Kreuzes, Lehramtspraktikant an der Oberrealschule Heidelberg, Unteroffizier Heinrich *Edert, Inb. des Eisernen Kreuzes, von Mannheim. Unteroffizier Hermann *Fischer von Freiburg, Grenadier Feinmechaniker Fritz *Fisch von Wilingen, Musikleiter Oscar *Kle von Pforzheim und Lt. Hermann *Kramer, Ritter des Eis. Kreuzes erster Klasse, von Konstanz.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Die beiden Brüder Ludwig *Groß, Leutnant d. Inf. und Komp.-Führer, und Josef *Groß, Leutnant d. Inf., von Karlsruhe.

Durlach, 8. Sept. Der Gemeinderat beschloß in seiner Sitzung vom 5. d. Mts. endgültig, daß auf dem städtischen Weizenplatz Gemann 'Sajannwiesen' als bald eine Stallung für die zur städtischen Milchwirtschaft angekauften Milchkuhe erstellt wird. Das vom Hochbauamt vorgelegte Projekt hierzu und die Bausumme von 21 000 Mark wurden nach dem vorgelegten Voranschlag genehmigt. Die Stallung ist zur Aufnahme von ca. 50 bis 60 Stück Großvieh vorgesehen und es gliedert sich dieser Stallung eine Weidfläche von ca. 15 Morgen Weizen an. Für das Stallpersonal sind ebenfalls Unterkunfts-räume vorgesehen. — Nachdem das Gelände des Gutbesizers Eduard Merion auf dem Ritterhof hier über 72 Hektar umfaßt, wird demselben auf seinen Antrag eigenes Jagdrecht zugestanden. — Auf Antrag der Weinbergbesitzer werden die Zugangswege zu den Weinbergen mit sofortiger Wirkung geschlossen. — Auf Ersuchen des Großh. Notariats Durlach I wird Kaufmann Gener hier zum Stellvertreter für die Weisenräte Kratt und Geyer ernannt. — Aus Anlaß seines 70. Geburtstages wurde dem evangelischen Stadtpfarrer Herrn Stefan Mayer mit Ueberreichung eines schönen Blumenkorbes ein herzlich gehaltenes Gratulations Schreiben ausgetauscht. Von der inzwischen erfolgten Ernennung des Herrn Stefan Mayer zum 'Kirchenrat' nahm man gerne Notiz. — Bei der städtischen Sparkasse Durlach betragen im Monat August 1916 die neuen Einlagen in 1577 Posten 691 327.19 Mark, die Rückzahlungen in 1119 Posten 440 815.74 Mark. Die Einlagen überstehen somit die Rückzahlungen um 250 511.45 Mark. Auf Scheckkonto wurden in 104 Posten 184 294.— Mark einbezahlt, während auf 99 Scheck 191 668.02 Mark erhoben wurden. Einleger sind neu zugegangen 187, abgegangen 71, somit Zunahme 86.

Bruchsal, 8. Sept. Die Beteiligung an der Massenpeisung hat derart zugenommen, daß ein weiterer dritter Kessel aufgestellt werden muß. Ueber 500 Personen nehmen an der Speisung teil.

Mannheim, 8. Sept. In einem unbewachten Augenblick zog das währliche Kind des Uhrmachers Ludwig Schwan einen Topf tosender Milch über sich und verwundete sich so schwer, daß es wenige Stunden darauf starb.

Weinheim, 8. Sept. Ein hiesiger Bürger erhielt dieser Tage vom Postamt Augsburg eine Ansichtskarte als unbestellbar zurück, die den Poststempel vom 26. Sept. 1899 trägt. Die Karte war vor 17 Jahren aufgegeben worden.

ra. Tauberscheidhofsheim, 7. Sept. Oberstaatsanwalt E. Lutz hier kann auf eine 25-jährige Tätigkeit als erster Vorsitzender des Tauberscheidhofsheim-Militärvereins-Verbandes zurückblicken. Anlässlich des Abgeordnetentages, der von den Verehrern der 42 Gauerne und dem Präsidenten des Landesverbandes besucht war, wurde ihm verdiente Anerkennung und Ehrung zuteil. — Zur Aufnahme ins Vorsemnar waren 40 Prüflinge erschienen. Davon wurden 24 in den ersten Kurs aufgenommen. Das Seminar zählt in seinen 3 Klassen 75 Schüler. Es ist Externat.

Baden-Baden, 8. Sept. Die Ortskrankenkasse Baden-Baden erwirbt im Wege der Zwangsversteigerung das bei Dehnungen (Kint Konstanz) dicht

an der Schweizergrenze 700 Meter über dem Meer gelegene Kurhaus Waldheim-Oberwald, um es als Erholungsheim für die Kassenmitglieder einzurichten.

Kehl, 8. Sept. Das Ergebnis der Versteigerung der gemeindeeigenen Obstbäume war ganz unerwartet hoch. Der Gesamtanschlag der 50 Lote belief sich auf etwas über 300 Mark und der Erlös betrug über 1100 Mark. Es wurde ganz unfernig gesteigert. So kam das Erträgnis eines einzigen Apfelbaumes, das mit 15 Mark veranschlagt war auf 67 Mark zu stehen.

Bad Dürrenheim, 7. Sept. Heute besuchte Großherzogin Luise die Verwundenen in Donnersheimingen und Bad Dürrenheim. Überall fand die grelle Dürstliche offene Herzen u. die mütterliche Liebe, die aus jeder ihrer Erkundigungen sprach, hat bei allen Kriegsverwundeten, nicht weniger aber auch bei den Ärzten, Schwestern und Helferinnen vom roten Kreuz den schönsten Dankeslohn gefunden.

Ueberlingen a. S., 7. Sept. Der Bürgerausschuß genehmigte gestern einen außerordentlichen Holzhieb von 20 000 M., durch den die jetzt schon notwendige Summe für die Kriegsanleihe festgelegt werden sollte. Außerdem wurde einem neuen Kriegskredit von 30 000 M. zugestimmt. Für Lebensmittel veranschlagt die Stadt bisher 60 000 Mark.

Konstanz, 7. Sept. Großherzogin Luise reist morgen Freitag mit dem Kurzug um 9 34 Uhr von hier nach Karlsruhe zurück. Unterwegs wird sie wahrscheinlich dem Kintersolbad Dürrenheim einen Besuch abstatten. — In einem gestern Abend hier abgehaltenen vaterländischen Abend, dem auch Großherzogin Luise anwohnte, sprach der Leibarzt der Fürstin, Hofrat Dr. Dreßler, über Kriegshinterbliebenenfürsorge und Oberbürgermeister Dietrich über die neue Kriegsanleihe und die Goldschmucksammlung, die in den ersten 7 Tagen 22 000 M. gebracht hat.

Worm Schwarzwald, 8. Sept. Im Gegensatz zu anderen badischen Landesteilen ist in zahlreichen Orten zwischen dem badischen und württembergischen Schwarzwald die Dörfernte ausgezeichnet ausgefallen. So in Dörringen und in dem 900 Meter hoch liegenden Hochemingen bei Dürrenheim. Dort haben Landwirte an Baumobst 150, 200, 600 und 750 Zentner erntefähige Früchte geerntet. Leider aber wissen sie nicht, wohin mit diesem Segen, da ihnen kein Händler die Höchstpreise bezahlen will. Also bildet auch hier wieder die Höchstpreisfestlegung die Unterbindung normaler, niedriger Preise.

Aus Nachbarländern.

Friedrichshafen, 7. Sept. Infolge Unglücksfalls harrt Hauptmann Wolff, Sohn des Fabrikdirektors Wolff hier, Kommandant eines Luftschiffes, nach erfolgreicher Kriegsfahrt den Doldentod. Der Verstorbenen war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Aus dem Stadtkreise.

Von der Kriegsunterstützungskommission wird uns geschrieben: Um irrigen Auffassungen des Publikums entgegenzutreten, wird darauf hingewiesen, daß es sich bei der sogenannten 'Kriegspatenversicherung' der Hamburg-Mannheimer Versicherungsaktiengesellschaft, für welche in der hiesigen Stadt durch Agenten Paten erworben werden, um ein privatwirtschaftliches Unternehmen handelt, das zu den Organen der städtischen Kriegsfürsorge in keinerlei Beziehungen steht. Das Kriegsunterstützungsammt hat seiner Zeit den Vertretern dieses Unternehmens in gleicher Weise wie auch anderen mit der Kriegspatenversicherung befaßten Unternehmen auf Wunsch eine Anzahl von Kriegswaisenkindern namhaft gemacht, für welche eine Patenversicherung in Betracht kommen könnte, ist aber nicht in der Lage, in irgend einer Weise für den Abschluß der Versicherungsverträge oder für die Durchführung der Versicherung eine Verantwortung zu übernehmen. Es muß vielmehr ganz dem Ermessen derjenigen Personen, welche um Abschluß von Versicherungsverträgen angegangen werden, überlassen werden, mit der in solchen Dingen gebotenen Vorsicht zu prüfen, ob

die Versicherung dem Versicherten den erwünschten Vorteil und dem Paten als Versicherungsnehmer die nötige Sicherheit zu bieten vermag. — Da die Berbetätigkeit der Agenten der genannten Gesellschaft am hiesigen Orte vielfach zu der Meinung Anlaß gegeben hat, das Unternehmen arbeite im Einvernehmen oder unter Mitwirkung der Organe der städtischen Kriegsfürsorge, erschien es angezogen, vorstehendes öffentlich bekannt zu geben.

Das Landes-Jahresfest des evang. Vereins für innere Mission findet am Sonntag, den 10. September 1916, nachmittags 1/2 Uhr, in der hiesigen Stadtkirche statt.

Golossenn. Man schreibt uns: Prangs Köhler lustige Bühne läßt dem mit so großem Beifall ausgenommenen Eröffnungstuck heute einen neuen Nachfolger folgen, und zwar 'Amanda Knaster', Schwan in drei Akten. Auch dieses neue Stück ist von Direktor Prang bearbeitet und in Szene gesetzt und wurde von genannter Bühne über 500mal aufgeführt. Ein durchschlagender Erfolg dürfte also auch hier der Ausführung gesichert sein. Am Sonntag geht das Stück in gleicher Rollenbesetzung, mit Herrn Th. Prang in der Hauptrolle, zweimal in Szene, und zwar nachmittags 4 und abends 8 1/2 Uhr.

Luxemburgspiele, Kaiserstr. 168, bringt das Lustspiel in 3 Akten 'Diva in Nöten', sowie das dreifaktige Drama 'Der höchste Opfer'. Die Lustspiele sind die ganze Woche ab 3 Uhr bis 11 Uhr wieder geöffnet.

Im Residenz-Theater, Waldstraße 30, widmet sich vom Samstag, 9. bis einschl. 12. Sept. ein neues Programm ab. Daraus ist der Film 'Für den Ruhm des Geliebten' (Drama in 4 Akten, in der Hauptrolle Maria Carmi-Vollmoeller) besonders erwähnenswert; ferner 'Der Lebemann auf Aktien' (Lustspiel in 2 Akten). Der Neise-film 'Von Götterburg nach den Trollhätälälen', entzückende Aufnahmen aus der Natur, sowie die neuesten Kriegsberichte aus allen Fronten (aktuell) vervollständigen den in allen Teilen guten und unterhaltenden Spielplan.

Das Residenz-Theater Durlach im 'Grünen Hof' hat für Sonntag, 10. Sept., einen hervorragenden Kunstfilm 'Eine Motte flog zum Licht' (Roman aus dem Zirkusleben, in der Hauptrolle Fern Andra mit Vorspiel und 3 Akten) vorgelesen. Ferner steht man: 'Die der geplagte Vater endlich Ruhe findet' (Humoreske), 'Der Frühling kommt' (eine interessante Naturaufnahme), 'Ein energisches Mitglied des Tier-schutzvereins' (Humoreske), 'Die Wunderlampe' (Drama) und die neuesten Berichte durch die Gito-Boche (aktuell).

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgabe. 8. September: Friedrich Eisele von Hagsfeld, Eisenhauer in Hagsfeld, mit Rosa Wittliche von hier; Max Schwarze von hier, Diplom-Ingenieur in Frankfurt a. M., mit Emilie Gagemeyer von hier.

Todesfälle. 6. September: Friedrich Bruner, Privater, Chemann, alt 75 Jahre; Frz. Karl, alt 11 Jahre, Vater Frz. Mall, Maschinenarbeiter; Anna, alt 1 Tag, Vater Alois Murr, Maschinist. — 7. September: Elise Limbach, ohne Gewerbe, ledig, alt 69 Jahre; Ernst Dambacher, Metzger, Witwer, alt 64 Jahre.

Verdianngsgeld und Trauerkassen erwachsener Verstorbenen. Samstag, den 9. September: 1 Uhr: Georg Bohf, Tagelöhner, Hartsbr. 22 (in Mühlburg beerdigt). — 3 Uhr: Hermann Jordan, Landwehrmann, Landm.-G.-R. 109 (Dionissenhaus). — 4 Uhr: Ernst Dambacher, Metzger (Dionissenhaus).

Das Pädagogium Karlsruhe Bismarckstraße 69 bildet individuell aus für alle Klassen staatl. Mittelschulen bis zum Abitur, sowie zum Einführigen-u. Fährliche-Examen. — Zwischen dem 1. Sept. 1915 und 1. Sept. 1916 haben 22 seiner Zöglinge ihre Prüfungen bestanden, und zwar: vier nach U.- und O.-Sek., zwei nach U.-Prima, zwei das Abitur; dreizehn das Einführigen-u. einer das Fährliche-Examen

und erlebte, das wollte ihm fast die Seele sprengen. Als er so manchen Tag in der Jade und draußen auf Vorposten zugebracht hatte, hättete er, wie er im vierten Abschnitt berichtet, den Luftkrenzern einen Besuch ab und durfte auf einen von ihnen eine Fahrt mitmachen. Mit Bewunderung spricht er davon, wie einer der Kommandanten einmal in 5 Tagen 88 Stunden in der Luft zugebracht und dazwischen 20 Stunden im Bett und 3 auf dem Sofa geschlafen hat. Einem anderen und seiner Mannschaft mußte man zuerst das Eis von den Bekleidern abschlagen, bis sie sich ausziehen konnten. Vier strahlende Frühlingstage verweilte Fendrich in Helgoland, der so ereignislosen Insel, wo alle nach Geschicknissen lebten. Viele Geheimnisse der Befestigungen wurden ihm gezeigt, und er verrät davon nur das eine: die Engländer mögen nur kommen! Die Seefront in Flandern ist der Gegenstand des sechsten Abschnitts. Ganze Schwader von Wasser- und Luftfliegern sichern die Luft, und Motorillen von U-Booten und Zerstörern säubern die See. Erhebende Seidentanten der Marineflieger werden im siebenten Abschnitt erzählt, und dann dürfen wir Zeuge einer U-Boot-fahrt sein, die der Verfasser unternahm. Den 'Schaffern' singt er ein begeistertes Loblied, das Lied vom tätigen Leben, das nur aus dem Glauben an die eigene Steigerkraft sich emporingen kann. Nach der Schlacht am Lagerort begab er sich wieder an Bord des zurückgekehrten Panzerkreuzers, auf dem er früher dem Feind entgegengefahren war. Es ist ganz ergreifend, was aus den Erzählungen der Schiffbesatzung wiederzugeben wird.

Der vorletzte Abschnitt handelt von 'Gräbern und Feldern' und der letzte von 'Politik auf dem Meeresgrund und über den Wässern'. Der Verfasser schließt mit der Mahnung, Deutsche zu werden, die angeordneten Reime uneres Volkes auszuwaschen zu lassen zur vollen Blüte und zur reifen Frucht, dann komme die Weltgeltung ganz von selber. So hat Anton Fendrich vieles, was

bei der Marine und der Luftflotte in der Stille geschehen ist und auf das wir stolz sein dürfen, gesehen und seine Erlebnisse in so spannender Weise dargestellt, daß jeder Leser das Buchlein mit dem Gefühl großer Befriedigung aus der Hand legen wird.

Wir Marokkodenken in der Gewalt der Franzosen von Gustav Fock. Verlag Müller & Co., Berlin. 1 Mark.

Das Buch des ehemaligen Vizokonsuls Gustav Fock, der aus französischer Zivilisierungsmission mit zwei Gefährten nach Spanien entronnen ist, stellt eine vernichtende Anklage gegen die große Nation dar. Von einem Zeugen, der dreizehn Monate körperlicher Drangsalierung und seelischer Erschütterung überlebt hat, wird hier aufgedeckt, wie brutal die Offiziere der Republik sich an den Deutschen in Marokko, ihren Frauen und Kindern vergingen. Schöner Vorwurf, Plünderung, Erpreßung und vielfacher Mord sind die Delikte, die Fock dem Generaldirektoren Hauptzucht und seinen Unterbeamten zur Last legt. In Ketten hat man die Deutschen nach Casablanca geschafft, dem Pöbel von Drauf sie ruhig preisgegeben, der mit Stehen und Werfen den Zug der Verhafteten angriff, während die Mörder in Uniform mit Knuten und Bajonetten nachhasteten. Vom August 1914 bis September 1915 waren Fock und seine Landsleute in Seddun interniert, einem ehemaligen Grenzlager der Fremdenlegation. Ein schamloser Dieb war der erste Kommandant, ein Leutnant Dauter. Zu Sträflingdiensten wurden von ihm und seinen Nachfolgern die deutschen Männer und Frauen gezwungen; und immer wieder wählte die französische Henckezjustiz, die arglistig den Bericht der Spionage zum Vorwand nahm, sich neue Todesopfer. Fock selbst hat nur durch aberkühnere Mute sich gerettet. Mehrmals waren die französischen Schergen ihm und seinen Genossen in afrikanischen Bergwald auf der Spur, bis die drei Deutschen zum Grenzfluß Muluya und, von den spanischen Soldaten mit Jubel begrüßt, zu den Posten vor Melilla aelannten. Der Bericht über

diese Tage und Nächte wilderster Not köstet Focks Aufzeichnungen, die in ihrer Kraft und Wahrheit zu den bleibenden Dokumenten dieses Krieges gehören. B. S.

Balladenbuch. Gesammelt von Ferdinand Avenarius. Gefährte Taschenausgabe. 208 Seiten auf Dinndruckpapier. In biegeamem Pappband 2. M. München, Georg D. W. Callwey.

Ein tiefer Vorn des Eblen und Schönen wie des Dämonischen und Schargen, eine Fülle all der Kraft und Gewalt deutscher Dichtung öffnet sich in diesem Bänden, aber doch so umfang- und inhaltreichen Bänden. Es ist ein Spiegel, des deutschen Lebens von der Wiege bis zum Grabe, der deutschen Seele auf Höhen und in Abgründen, des deutschen Gemüts in Jubel und Leid, der deutschen Phantasie in verträumter Holstigkeit und in disterer Unheimlichkeit. Ein urdeutsches Buch, über dessen Selbstpönsung wir alle uns freuen dürfen: die in der Heimat, wieder eine köstliche Gabe für die zu haben, für welche kein Geschenk edel und inhaltreich genug sein kann, die brauchen aber darüber, eine Unterhaltung geboten zu erhalten, einen Rabetrunt, aus dem sie Ruhe, Kraft und Opfermut stets wieder aufs neue schöpfen können. In seiner geschmackvollen Ausstattung stellt sich das Bänden würdig den schon früher erschienenen Taschenausgaben des 'Hausbuchs deutscher Pyl' und des 'Fröhlichen Buchs' von Avenarius zur Seite. K.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. Begründet von Dr. Josef Ellinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heißborn. Verlag: Egon Fleischer & Co., Berlin W. 9.

Das 2. Septemberheft ist speßen mit folgendem Inhalt erschienen: Dars Knudsen: Theaterphilologie; Nikolaus Welter: Paul Friedrich; Paul Friedrich: Autobiographische Skizze; Max Meyerfeld: Neues Kunztum; Fritz Sunziter: Neue Kellebriebe; Georg Witkowski: Goethe-Bücher im Weltkreis II. — Echo der Zeitungen, Echo der Beischriften, Echo des Auslandes, Kurze Anzeigen.

